Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.
Bezugspreis wird monatlich festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle, Torgauerstr. 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprech-Anschluß Nr. 224.

Amtliches Publikations-Organ für Amts- und Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnende 7 Goldpfg., für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfg., im Reklameteil 30 Goldpfg. einschl. Umsatzsteuer. Schwieriger und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigen-Annahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 9 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezhalle.

Nr. 16. **Dienstag, den 7. Februar 1928.** **31. Jahrg.**

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Reichsaußenminister Dr. Stresemann hat einen viermöchigen Erholungsurlaub an die französische Riviera angetreten.
* Der sächsische Ministerpräsident Heldt hat seinen Austritt aus dem Reichsbanner erklärt.
* Auf dem westfälischen Zentrumstag betonte der Abgeordnete Imbusch, daß die Spannungen innerhalb der Partei noch keineswegs beigelegt seien.
* Nach dreizehnmonatiger Verhandlungsdauer beginnen jetzt die Plädoyers im Barmat-Prozeß.

Der Kampf um das Washingtoner Abkommen.

Die lange Leidensgeschichte, die das Washingtoner Abkommen über die Einführung der „grundsätzlich" achtstündigen Arbeitszeit (oder 48 Arbeitsstunden wöchentlich) in den fast neun Jahren seines Daseins durchlebt hat, weist jetzt ein neues Kapitel auf: die englische Regierung hat dem Internationalen Arbeitsamt mitgeteilt, sie sähe sich verläufig nicht in der Lage, das Abkommen dem Parlament zwecks Ratifikation vorzulegen. Begründet wird dies mit der schwierigen wirtschaftlichen Lage in England, die eine Verkürzung der täglichen Arbeitszeit auf acht Stunden verbiete. Natürlich war die Entrüstung darüber in Genf sehr groß, da durch diese Stellungnahme der englischen Regierung auch die anderen in Frage kommenden Länder, besonders Deutschland, Belgien und Frankreich, an der Ratifikation gehindert werden, jene Leidensgeschichte vermutlich also noch viel länger werden wird.

Allzu überraschend ist das aber nicht, denn die englische Regierung hat schon einmal, nämlich gleich nach dem Ende des großen Bergarbeiterstreiks, das gleiche mitgeteilt, und als sich in London der deutsche, der englische, der französische, der belgische und der italienische Arbeitsminister trafen, hat man sich auch nur über die Auslegung des Abkommens unterhalten, nicht aber über die Ratifikation. Und nur durch diese erhält es gesetzliche Kraft für das Land, das dieses Abkommen annimmt. Strittig ist aber schon, ob ein Land die entsprechenden Gesetze, die die Bestimmungen des Abkommens in die Wirklichkeit umsetzen, vor der Ratifikation erlassen muß oder erst hinterher seine Gesetze diesem Abkommen anzupassen hat. Deutschland scheint den ersten Weg zu wählen und ist auf diesem schon sehr weit vorwärtsgegangen, während z. B. Italien erst vor nicht allzulanger Zeit durchgehends den Neun-Stunden-Arbeitstag eingeführt hat. Nun gestattet das Abkommen überhaupt sehr große Ausnahmen von der achtstündigen Arbeitszeit; die Bestimmungen darüber sind so dehnbar und auslegungsfähig, daß von dem ursprünglichen Grundgedanken herzlich wenig übrigbleibt. Daher haben sich eine Reihe von Staaten zwar „grundsätzlich" auf den Boden des Abkommens gestellt, halten es damit aber durchaus für vereinbar, daß es auf ganze Industriegruppen keine Anwendung findet. Die einzige Ausnahme darin ist Deutsch-Österreich, wo nirgends mehr als acht Stunden gearbeitet werden darf! Man muß sich aber daran erinnern, daß z. B. in England nach dem Bergarbeiterstreik eine Verlängerung der Arbeitszeit erfolgte, die sicherlich sobald nicht wieder rückgängig gemacht wird.

Noch komplizierter wird das alles dadurch, daß verschiedene Staaten ihre Geneigtheit zur Ratifikation des Washingtoner Abkommens zwar bekundet, aber an die Vorbedingung geknüpft haben: erst müssen mehrere andere unterschreiben. Dazu kommen noch jene oben angedeuteten Auslegungs- und Ausdeutungsmöglichkeiten und schließlich noch die ausdrücklich kundgegebene Absicht, bei sich die im Abkommen vorgesehene Kontrolle des Internationalen Arbeitsamtes darüber nicht zu dulden, ob und wie es nun — nach der Ratifikation — wirklich auch durchgeführt wird. Man sieht also, mit welch' gewaltigen Schwierigkeiten die Väter und Wegbereiter des Washingtoner Abkommens zu kämpfen haben, wobei vielleicht das merkwürdigste ist, daß es dort, wo es entstand, nämlich in Amerika, am härtesten bekämpft wird. Nicht zuletzt aus diesem Grunde ist auf die baldige allseitige Durchführung gar nicht zu rechnen.

Deutsch-russische Handelsbeziehungen.

Weiterer Ausbau.

Nach einer amtlichen Veröffentlichung der russischen Regierung hat das zweijährige Bestehen des deutsch-russischen Abkommens von 1925 zu einer Reihe von Schlüssen berechtigt, die auf die Möglichkeit eines weiteren Ausbaues der Handelsbeziehungen zwischen der Sowjetunion und Deutschland hinweisen. Die deutsche Regierung schlug der Sowjetregierung vor, die Ergebnisse der Anwendung des Vertrages von 1925 gemeinsam zu prüfen und für beide Teile erwünschte und annehmbare Maßnahmen zu entwerfen, die auf den ferneren Ausbau des Warenumsatzes zwischen beiden Ländern gerichtet sein sollen. Im Hinblick auf das Interesse der beiden Parteien an dieser Besprechung, die in diesem Monat in Berlin stattfinden soll, stimmte die Sowjetregierung dem Vorschlage der deutschen Regierung zu und entsandte zu diesem Zwecke das Mitglied des Kollegiums des Handelskommissariats, Schleifer, und den Chef der Abteilung für Vertrags- und Rechtsfragen des gleichen Kommissariats, Kaufmann, nach Berlin.

Entführung Deutscher in China.

Angebliche Gewalttat von Banditen.

Die dauernden Unruhen in China haben nun auch mehrere Reichsangehörige in Schaden und Gefahr gebracht. Sogar der Tod einer Deutschen ist dabei zu beklagen. Aus Peking wird über den Vorfall gemeldet:

Während eines Gottesdienstes Mitte Januar drangen hundert Banditen bei Tage in das Gebäude der deutschen römisch-katholischen Mission in Putschau ein und entführten nach einem Zusammenstoß, bei dem einige Chinesen getötet und verwundet wurden, drei deutsche Missionare und eine Nonne als Gefangene. Boten, die nach Lungtschangfu gesandt wurden, um ein Lösegeld von 60 000 Dollar für die vier Deutschen zu fordern, wurden verhaftet; darauf wurden Truppen zur Befreiung der Deutschen abgeschickt. Als die Truppen zum Angriff schritten, stellten die Banditen die Deutschen vor sich auf. Während des Kampfes starb die Nonne vor Aufregung. Ein Deutscher wurde verwundet.

Ob mittlerweile eine Befreiung der deutschen Priester möglich war, ist aus den über London kommenden Meldungen nicht ersichtlich. Jedenfalls ist von den zuständigen Stellen zu erwarten, daß alle Mittel in Bewegung gesetzt werden, um Befreiung der Gefangenen und Sühne für die Freveltat zu erreichen.

Chamberlins Absturz.

Neuer Versuch geplant.

Der amerikanische Ozeanflieger Chamberlin stürzte mit seinem Flugzeug bei Richmond in Virginia bei einem neuen Versuch, den deutschen Weltdauerflugrekord zu schlagen, ab. Der Apparat wurde vollständig zertrümmert; Chamberlin und sein Begleiter William blieben fast unverletzt. Chamberlin will mit einem neuen Flugzeug den Versuch wiederholen.

Bellanca, der Erbauer von Chamberlins Eindecker, erklärte, der Absturz sei lediglich der Tatsache zuzuschreiben, daß die Anlaufbahn auf dem Richmonder Flugfelde zu kurz für einen sicheren Abflug sei. Das Flugzeug wog 6000 Pfund. Chamberlin und Williams wollen den Rekordversuch wiederholen. Die Ausbesserung der beschädigten Flugzeuge wird jedoch zwei Monate erfordern. Chamberlin zog sich bei dem Absturz eine Brandwunde an der Hand zu.

Amerika für Verbot der Unterseeboote.

Mitteilungen Kelloggs.

Kellogg teilte dem Auswärtigen Ausschuß des Repräsentantenhauses mit, daß die amerikanische Regierung bereit sei, mit sämtlichen Mächten einen Vertrag zu unterzeichnen, der den Gebrauch von Unterseebooten gänzlich verbietet.

Kelloggs Erklärung war veranlaßt durch eine dem Auswärtigen Ausschuß des Repräsentantenhauses vorliegende Entschließung des republikanischen Kongreßmitgliedes Frothingham, wonach der Bau von U-Booten untersagt werden soll. Der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses, Porter, hatte daraufhin Staatssekretär Kellogg um eine Meinungsäußerung ersucht. „Evening Post" bezeichnet Kelloggs Erklärung zur Frage der Abschaffung der U-Boote als die bedeutsamste Kundgebung für die Abrüstung seit dem Mißlingen der Genfer Dreimächtekonferenz.

Abschaffung der Ein- und Ausfuhrverbote.

Denkschrift der Reichsregierung.

Der Reichsminister des Auswärtigen und der Reichswirtschaftsminister haben dem Reichstag eine Denkschrift über die Internationale Konferenz für die Abschaffung der Ein- und Ausfuhrverbote und -beschränkungen vorgelegt. In dieser Denkschrift ist das internationale Abkommen über die Abschaffung der Ein- und Ausfuhrverbote wiedergegeben. Es wird darauf hingewiesen, daß für Juni 1928 eine zweite Konferenz über die gleiche Frage in Aussicht genommen ist. Bis zum 1. Februar 1928 konnten noch Vorbehalte im Hinblick auf die Einfuhrverbote angemeldet werden. Diese Vorbehalte werden auf der zweiten Konferenz geprüft werden. Die Junikonferenz wird auch die weiteren Voraussetzungen für die Inkraftsetzung des internationalen Abkommens beschließen.

Dr. Luther über Verfassungsleben.

Vortrag in Düsseldorf.

Bei den allgemeinen Kulturveranstaltungen der Stadt Düsseldorf sprach Reichskanzler a. D. Dr. Luther über das aktuelle Thema: „Aus dem Verfassungsleben der Gegenwart". In seinen Ausführungen umriß Dr. Luther in großen Linien die historisch bedingte Eigenart des Deutschen, die Entwicklung des Staatslebens und die damit verbundenen Höhepunkt in der Geschichte. Trotz der schweren Erschütterungen im Jahre 1918 nach Beendigung des Krieges und kurze Zeit später, während der Inflation, habe das Reich seine Feuerprobe bestanden. Nun stelle das Schicksal neue Probleme. Die Wirtschaft sei, da sie die Reserven, die sie vor dem Kriege besaß, noch nicht wiederhabe, und auch aus anderen Gründen sehr empfindlich.

Was sei zu tun? — Beeinträchtigung der Lebenshaltung der Bevölkerung müsse mit allen Mitteln vermieden werden. Nur grundsätzliche Einstellung auf Sparen könne Erfolg bringen. Der Staat müsse dem Volke mit gutem Beispiel vorangehen. In der öffentlichen Arbeit müsse man dazu kommen, die inneren Reibungen aus dem Wege zu räumen. Mit einer Müdigkeit dürfe man sich nicht zufriedengeben. Die augenblicklich vorhandenen drei verschiedenen Auffassungen hinsichtlich eines Staatsaufbaues, die unitaristische, die föderalistische und die allpreußische, müßten sich, wenn auch der einzelne Opfer bringt, vereinigen lassen. Wenn der redliche Wille vorhanden sei, werde man die Lösung finden. Voraussetzung sei eine Einstellung, die das Gesamtwohl über alles stelle. Dann dürfe man die Jugend und ihren Willen zur eigenen Gestaltung nicht vergessen. Zwischen Internationalismus und Übernationalismus liege der Scheideweg für das deutsche Volk. Nur von bewußter nationaler Grundlage aus könnten wir übernational erfolgreich wirken.

Die Spannungen im Zentrum.

Erklärungen Imbuschs.

Der westfälische Zentrumstag fand Sonntag in Hamm statt. Über die deutsche Innenpolitik sprach Reichstagsabgeordneter Dr. Schreiber. Er betonte die starken Gegensätze in der Kulturpolitik bei den Regierungsparteien. Die Reden Stegerwalds und Imbuschs deckten sich mit den im Reichsausschuß des Zentrums am 29. Januar in Berlin gemachten Ausführungen. Abg. Imbusch führte aus, die weitgehenden sachlichen Meinungsverschiedenheiten, die in der letzten Zeit in der Partei zutage getreten seien, könnten nicht mit einer schönen Erklärung aus der Welt geschafft werden. Er stellte ausdrücklich fest, daß die Differenzen noch nicht erledigt seien. Mit Erklärungen könnten sich die armen Leute kein Brot kaufen. Zum Schluß wurde eine Resolution angenommen, in der sich das westfälische Zentrum einmütig auf den Boden der Entschließung stellt, die am 29. Januar vom Reichsparteiausschuß in Berlin angenommen wurde.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Heldts Austritt aus dem Reichsbanner.

Der sächsische Ministerpräsident Heldt hat in einem Schreiben an den Bundesvorstand des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold seinen Austritt aus dem Reichsbanner und dem Bundesvorstand erklärt. In dem Schreiben stellt Heldt die Frage, was denn überhaupt der Kampf der politischen Parteien untereinander das Reichsbanner angehe, das sich doch bisher immer als politisch überparteiliche Organisation zu bezeichnen pflegte? Die Antwort könne nur die sein, daß das Reichsbanner zur sozialdemokratischen Polizeitruppe geworden sei.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719280207-13/fragment/page=0001

Deutsche Landwirtschaftssachverständige in der Türkei.

Die türkische Regierung hat Dr. Oldenburg, Geheimen Oberregierungsrat im preußischen Landwirtschaftsministerium, zur Leitung des Aufbaues des landwirtschaftlichen Bildungswesens in der Türkei berufen. Dr. Oldenburg hat den Ruf mit Zustimmung des preußischen Staatsministeriums angenommen. Er wird dieser Tage nach Angora abreisen, um seinen neuen Posten anzutreten. Die türkische Regierung beabsichtigt die Berufung einer Reihe weiterer deutscher Sachverständiger, die unter der Leitung des Geheimrats Oldenburg ebenfalls auf dem Gebiet des Landwirtschaftswesens tätig sein werden.

Nordamerika.

Die Begrenzung der deutschen Zahlungen.

Ein in Paris lebender Newyorker journalistischer Vertreter glaubt mitteilen zu können, der Reparationsagent Parker Gilbert habe vor der Reparationskommission als Höchstgrenze der deutschen Zahlungen 50 Milliarden Goldmark bezeichnet. Es wird dabei nicht angegeben, ob in diese ungeheure Summe die bisher geleisteten Entschädigungen einbegriffen sind oder nicht. Man betrachtet in Washingtoner Kreisen diese Meldung vielfach als einen von französischer Seite aufgelassenen Versuchsballon. Der Gesamtwert der europäischen Kriegsschulden an die Vereinigten Staaten beträgt zwischen 16 und 20 Milliarden Mark und so käme bei 50 Milliarden von Deutschland ein ungeheures Plus für die europäischen Ansprüche an Deutschland heraus. Es bedeute eine außerordentliche Erschwerung der Vermittlungsvorschläge Gilberts, wenn Frankreich und Belgien solche Forderungen aufstellten, denn England gäbe sich mit der Tilgung der amerikanischen Schuld zufrieden.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Reichspräsident von Hindenburg besuchte Montag das Waisenhaus in Potsdam. In seiner Begleitung befand sich der preußische Wohlfahrtsminister Hirtsiefer.

Berlin. Am Sonntag weilte der König von Schweden in Berlin. Er befand sich auf der Durchreise nach Rom und fuhr abends weiter.

München. Auf der Verwaltungsratssitzung des Allgemeinen Deutschen Automobilklubs in München, zu der Vertreter aus allen Teilen des Reiches erschienen waren, wurde die Flaggenfrage behandelt. Man war sich darüber klar, daß der Reichsflagge die Achtung entgegengebracht werden müsse, auf die sie seitens aller Staatsbürger Anspruch habe, und daß sie gemäß des Beschlusses der Hauptversammlung in Bremen geführt werden müsse.

Berlin. Reichsaußenminister Dr. Stresemann hat seinen auf vier Wochen berechneten Erholungsurlaub angetreten. Er hat sich nach Cannes begeben.

Magdeburg. Dem aus dem Ebert-Prozeß bekanntgewordenen Landgerichtsdirektor Bewersdorff ist wieder der Vorsitz einer Strafkammer bei dem Landgericht Magdeburg übertragen worden. Bewersdorff war seinerzeit einer Zivilkammer zugewiesen worden.

Dresden. Das sächsische Gesamtministerium hat wie im Vorjahr auch für das laufende Jahr beschlossen, von der Festsetzung eines bestimmten Tages als Volkstrauertag für das Gebiet des Freistaats Sachsen abzusehen, da eine einheitliche gesetzliche Regelung dieser Angelegenheit für das gesamte Reich auch jetzt noch nicht getroffen sei.

Kowno. Wie hier verlautet, werden sich die Direktoren der Litauischen Bank, Gragauskas und Starkus, in dienstlichen Angelegenheiten nach Deutschland begeben. Man glaubt, daß die Reise der beiden Direktoren mit den von Woldemaras in Berlin vorbereiteten Anleihebverhandlungen zusammenhängt.

Paris. Der französisch-amerikanische Schiedsgerichtsvertrag ist Montag unterzeichnet worden. Der Tag ist gewählt worden, weil vor 150 Jahren, am 6. Februar 1778, der erste Bündnisvertrag zwischen Frankreich und Amerika ausgefertigt worden ist.

Perpignan. Aus Barcelona eintreffende Reisende erklärten, daß die Lage in Barcelona sehr gespannt sei. Zwischen Truppen und Arbeitern hätten blutige Zusammenstöße stattgefunden. Der Grund soll in der Einführung der neuen Einkommensteuer liegen.

Rom. Der Vizepräsident des Volkstages der Freien Stadt Danzig, Neubauer, Geheimkämmerer des Papstes, wurde vom Papst in Privataudienz empfangen.

Kurpfuscherbekämpfung in der Schule.

Anregung des preußischen Wohlfahrtsministers.

Der preußische Minister für Volkswohlfahrt hat in einem Runderlaß unter besonderem Hinweis auf die Verhandlungen des Gesundheitsrates über diese Frage die Mißstände auf dem Gebiet der Kurpfuscherei in Preußen betont. Er bringt in diesem Runderlaß zum Ausdruck, daß er ein geeignetes Mittel zur Bekämpfung der Kurpfuscherei in der planmäßigen Belehrung der Kinder über die gesundheitlichen Gefahren der Kurpfuscherei sehe. Im Einvernehmen mit dem Ministerium für Wissenschaft, Kunst- und Volksbildung wird daher ersucht, daß bei der Unterweisung der Schulkinder über Gesundheitsfürsorge auch auf das schädigende Treiben der Kurpfuscher in einer dem Verständnis der Schulkinder angepaßten Weise hingewiesen werden soll.

Elternschaftsversicherung.

Beschlüsse des Reichsbundes der Kinderreichen.

Auf Einladung des Reichsbundes der Kinderreichen fand unter Leitung des Vorsitzenden, Konrad-Düsseldorf, am 4. und 5. Februar in Berlin eine grundlegende Aussprache von Bevölkerungspolitikern über einen gerechten Ausgleich der Familienlasten statt. U. a. waren der Präsident des Bayerischen Statistischen Landesamtes, Professor Zahn, Oberregierungsrat Burgdörffer vom Statistischen Reichsamt Berlin, der erste deutsche Sozialhygieniker Professor Grotjahn, Berlin, Reichsgerichtsrat Zeiler, Leipzig, Mediz.-Rat Engelsmann, Kiel, Dr. Harmsen, Berlin, und Professor Thomsen, Münster, anwesend.

Anlaß zu dieser Zusammenkunft waren die zahlreichen Vorschläge, die von verschiedensten Seiten in den letzten Jahren zur Bekämpfung des Verfalls der deutschen Familie, insonderheit der kinderreichen, in der Öffentlichkeit gemacht worden sind. Alle Beteiligten waren sich darüber einig, daß die Erfüllung des Artikels 119 der Reichsverfassung (kinderreiche Familien haben Anspruch auf Fürsorge) nur durch eine Elternschaftsversicherung gewährleistet werden könne. Man einigte sich auf folgende Richtlinien: 1. Gefordert wird ein Gesetz für die Familien aller Berufsstände, soweit sie nicht schon jetzt angemessene Kinderzulagen beziehen. 2. Als geeigneter Weg wird die Angliederung an die bestehende Sozialversicherung betrachtet. 3. Kinderzulagen sollen für jedes Kind gewährt werden, gestaffelt nach der Zahl.

Die Schulverhandlungen vertagt.

Bis Mitte April.

Die Beratungen, die von den Kabinettsmitgliedern in den letzten Tagen über den Schulgesetzentwurf geführt worden sind, haben dem Vernehmen nach zu dem Ergebnis geführt, daß ebensowenig wie vorher unter den Fraktionsführern und den Schulsachverständigen eine sachliche Einigung über die umstrittenen Paragraphen 20, 16, 14 und 9 gefunden werden konnte. Man hat sich jedoch auf den Beschluß geeinigt, daß in diesen Beratungen zunächst eine längere Pause eintreten soll, damit auf jeden Fall der Etat unter Dach und Fach gebracht werden kann. Es ist damit zu rechnen, daß die Schulberatungen erst nach mehreren Wochen — es dürfte Mitte April werden — wiederaufgenommen werden.

Mörder Hein hinter Schloß und Riegel.

Endlich haben sie ihn, den Räuber und fünffachen Mörder Johann Hein. Auf dem Wege zwischen Weingarten und Schloß Banz (in der Nähe von Lichtenfels in Bayern) wurde er durch einen Schupobeamten namens Lechner aufgefunden und gestellt. Hein sträubte sich zunächst, mitzugehen und wollte sich auf den Beamten stürzen, wurde aber mit vorgehaltenem Gewehr durch den Schupomann gezwungen, mit hochgehobenen Händen nach Weingarten zu gehen, wo er in der Wirtschaft verhaftet wurde.

Der Verbrecher ist gänzlich gebrochen und hat alle ihm zur Last gelegten Verbrechen unumwunden eingestanden. Er wird scharf bewacht. Dem Vernehmen nach wird Hein, der von Staffelstein in das Gerichtsgefängnis nach Koburg übergeführt wurde, in den nächsten Tagen nach Weimar gebracht werden. Er wird dort im Untersuchungsgefängnis des Landgerichts bleiben, bis die Untersuchungen gegen ihn zum Abschluß gekommen sind. Aller Voraussicht nach werden auch die Gerichtsverhandlungen gegen Hein in Weimar geführt werden.

Der Mörder Hein verhaftet.

Lichtenfels, 4. Februar. Die Verhaftung Heins erfolgte heute früh gegen 9 Uhr auf einem Felde unweit Weingarten bei Lichtenfels. Hein wurde von einem Polizisten des Fahndungskommandos Staffelstein gestellt und aufgefordert, sich sofort zu ergeben, andernfalls geschossen würde, worauf er sich, ohne Widerstand zu leisten, ergab. Mit hochgehobenen Händen führten ihn die Polizisten durch die Ortschaft Weingarten in die Wirtschaft von Lorenz. Der Raubmörder war stark heruntergekommen und total ausgehungert. Hein gestand, der gesuchte Posträuber und Raubmörder zu sein und den Gendarmeriebeamten in Untersiemau erschossen zu haben. Er ist ohne jede Barmittel. Papiere hat man bei ihm nicht vorgefunden, sondern lediglich einen Revolver und Munition. Nach einem Verhör wurde er mittels Auto nach Lichtenfels gebracht. Wohin er weiter transportiert wird, ist bis jetzt noch nicht entschieden.

Ein falscher Hein erschossen.

Die Gendarmeriestation Rostiz im Landkreis Altenburg wurde von einer Zivilperson verständigt, daß sich in einer Wirtschaft in Rostiz eine verdächtige Person aufhalte, die mit dem Mörder Hein Ähnlichkeit habe. Der zuständige Gendarmeriewachtmeister Berger nahm unverzüglich die Beobachtung auf und verfolgte den Mann zum Bahnhof. Dort stellte er den Unbekannten, der die Hände in den Hosentaschen hielt. Er zeigte ihm den Gendarmerieausweis mit den mehrfachen Anrufen: „Polizei! Hände hoch, oder ich schieße!" Als der Mann trotzdem dieser mehrfachen Aufforderung nicht nachkam, gab der Gendarmeriewachtmeister einen Schuß ab, der tödlich traf. In dem Getöteten, der von dem Gendarmeriebeamten und den Zeugen des Vorfalles wegen seiner Ähnlichkeit immer noch als Hein angesehen wurde, stellte man den Stallschweizer Hermann Thum fest, der tags zuvor von seiner Dienststelle in Schildtz entlassen worden war.

Schlußdienst.

Vermischte Nachrichten vom 6. Februar.

Ein neuer Pfandleihestandal.

Berlin. Ein ähnliches Betrugsmanöver wie das des Lombardschwindlers Bergmann ist jetzt von der Berliner Staatsanwaltschaft entdeckt worden. Es handelt sich um eine staatlich konzessionierte Pfandleihe in der Friedrichstadt, die völlig wertlose Waren fünfmal verpfändete. Die Zahl der Geschädigten und der Umfang der Geschäfte dieser Pfandleihe sind noch nicht bekannt.

Ein neuer Komet entdeckt.

Kiel. Nach einem bei der Astronomischen Zentralstelle Kiel eingegangenen Telegramm hat der Astronom Kiliszow in der Nacht zum 29. Januar im Sternbild der Zwillinge einen neuen Kometen, den ersten des Jahres, entdeckt. Der Komet besitzt eine Helligkeit 11. Größe, ist also nur mit starken Instrumenten sichtbar. Die Ortsbewegung ist schwach.

Massenverhaftungen bei Razzien in Paris und Umgegend.

Paris. Die Polizei hat in verschiedenen Stadtteilen von Paris und in einigen Vororten von Paris Razzien abgehalten, in deren Verlauf, wie Havas berichtet, über 2000 Personen wegen verschiedener Vergehen festgenommen wurden (Aufenthaltsverbot, Übertretung von Ausweisungsbefehlen, verbotener Waffenbesitz, Ausländer, die als Fremdenführer tätig waren usw.).

Die deutsche Einwanderungsquote für Amerika.

Newyork. Arbeitsminister Davis erklärte sich in einer Rede vor den Vereinigten deutschen Gesellschaften bereit, die Vorlage des Senators Watson zu unterstützen, wonach die bisherige europäische Einwanderungsquote bestehenbleiben, die für Mexikaner vorgesehene Quote dagegen herabgesetzt werden

---

Des Herzens Not

Roman von Fr. Lehne.

8. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Nein, das ist mir alles zu klassisch; ich spiele lieber was anderes — —" und gleich darauf erklang der Geishawalzer: „O tanz, du kleine Geisha du." Gerda besaß wohl eine sehr sorgfältig geschulte, aber keine besondere Stimme, die in der Höhe sehr scharf klang — es war die reine Soubrettenstimme; aber ihr Vortrag, der ungemein lebendig und anschaulich war, ließ darüber hinwegsehen.

„Bravo, bravo, siehst du, Kathrin, so was gefällt mir, das liebe ich — noch mehr von der Sorte!"

„Wirklich, Herr von Buchwaldt?" Mit blitzenden Augen drehte sich Gerda auf dem Klavierssessel um.

„Aber bitte, da liegt wenigstens „Musike" darin, das ist eher was für unsereinen — ."

„Mama, dann darf ich wohl aus „Carmen" vortragen?" Und ohne eine Antwort abzuwarten, begann sie in sehr temperamentvoller Weise die „Seguidilla" — „Draußen am Walle von Sevilla."

Mit diesem Vortrag hatte sie immer Hellmut ganz begeistert, den dann ihre feurigen Augen so anblitzten, daß er denken konnte, er sei wirklich gemeint. Zufällig hatte sie dies ihrer Mutter erzählt; doch die hatte gesagt:

„Mein Kind, es gibt für junge Damen andere Lieder, die besser zum Vortrag geeignet sind, als gerade dies. Es gehört sich nicht für dich. Lasse mich das nicht hören; es wirkt so wenig fein!"

Gestern abend erst hatte sie ihr das vorgehalten, und so handelte nun Gerda nach ihren Worten! Die Röte des Ärgers stieg ihr ins Gesicht. — „Gerda!"

„Mama —?"

„Kind, du weißt doch, daß ich „Carmen" nicht liebe —."

„Und mir ist sie die liebste Oper — so flott und temperamentvoll — jede Woche könnte ich sie hören! Magst du sie nicht ebenfalls gern, Katharine?"

„Ich hatte noch nicht Gelegenheit, sie zu hören. Die Musik kenne ich größtenteils und muß gestehen, daß sie mir sehr gut gefällt!"

„So, Kathrin, jetzt bist du an der Reihe!" — mit diesen Worten sprang Gerda auf.

„Für heute dispensiere mich, bitte," bat die Angeredete, „ein andermal hole ich das Versäumte nach."

Wenn sie auch ihren Musikstunden wenig Zeit widmen konnte, so war sie doch Gerda in Gesang und Spiel weit überlegen, wovon sie eben den Beweis erhalten hatte. Sie wollte vermeiden, daß Gerda sich übertrumpft fühlen sollte, deshalb verzichtete sie lieber, was der andern wiederum den Glauben gab, sie geniere sich vor ihr.

„Weißt du, Gerda, wir gehen mal einen Augenblick in den Garten, wenn du Lust hast."

„— und ob!" Gern folgte sie der Aufforderung, die sie dem langweiligen Kaffeetisch entrückte, und die jungen Mädchen gingen ins Freie.

„Wollen wir über den Hof gehen? Oder nein, wir gehen von der Dorfstraße aus, das ist einfacher."

Es dauerte nicht lange, so hatte Kathrine eine ganze Schar weißblonder, rotbäckiger Kinder hinter sich, die sich ohne Scheu an ihr Kleid hängten. Lachend wehrte sie sie ab.

„Ist dir das nicht lästig?" fragte Gerda, indem sie das feine Näschen rümpfte, „die schmutzigen Bälge." Sie raffte ihr Kleid zusammen als fürchte sie, daß dies durch die Berührung der Kinder verdorben werden könnte.

„Und trotzdem hab' ich sie lieb! Siehst du das kleine, blasse Mädel hier? Manche Nacht habe ich im vorigen Monat an ihrem Bett gesessen und für das junge Leben gezittert. Sie hatte eine schwere Diphtheritis. Aber wir haben sie durchgebracht; unser Doktor Reiser ist ein sehr, sehr tüchtiger Arzt! — — Die Kinder sind heute außer Rand und Band, weil sie wissen, daß der Osterhase von Tante Katharine ihnen bald schöne bunte Eier legen wird."

Gerda sah sie von der Seite an.

„Ich weiß nicht, Käthe, ob ich dich bewundern oder bemitleiden soll! Du bist doch nun immer hier auf dem Dorfe gewesen, außer der Pension, das rechne ich nicht. Wird es dir nun gar nicht langweilig? Ich denke es mir schrecklich, mein Leben hier auf dem Lande zu vertrauern; ich käme um vor Langeweile."

Die Angeredete lachte hell auf.

„Langeweile? Dazu hab' ich keine Zeit! Jede Stunde am Tage hat ihre Bestimmung; für mich könnte der Tag wirklich achtundvierzig Stunden haben; ich füllte sie schon aus, da käme ich nicht in Verlegenheit! Frühmorgens beaufsichtige ich die Mägde beim Melken, damit die Milch zur Zeit nach der Bahn kommt. Denke mal an, wenn die armen Städter ohne ihre gewohnte Morgenmilch sein müßten! —"

„Mein Mütterchen ist sehr hinfällig; ich hab' manchmal Angst um sie; das Herz ist gar so schwach; da darf sie sich nichts zumuten, und ich erleichtere ihr jede Arbeit! — Und ich muß sehr hinteher sein; mein Bruder Werner braucht eine Menge Geld — 's ist ein leichtsinniger Junge!"

„Ich weiß es, Käthe! — Weißt du, ich werde immer Käthe zu dir sagen; ich finde die Abkürzung, die dein und mein Vater gebrauchen, gräßlich — wie sich das anhört, Kathrin, Kathrinchen usw. — Sag' mal, macht es dir so viel Vergnügen, dafür zu arbeiten, daß andere sich amüsieren können?"

„O, mir ist die Arbeit ein Lebensbedürfnis! Ich würde mich unglücklich fühlen, wenn mir die Arbeit genommen würde; zu den Drohnen kann ich mich nicht rechnen."

„Aber mich rechnest du dann dazu, nicht wahr? Denn ich arbeite nicht. Ich weiß gar nicht, wie ich das machen sollte — ich glaube, ich würde eine sehr lächerliche Figur spielen!"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719280207-13/fragment/page=0002

soll. Außerdem soll das Verbot der Einwanderung von durch Arbeitsvertrag verpflichteten Arbeitern fallen. Es soll vielmehr eine Sonderklasse geschaffen werden, die diejenigen Arbeiter umfaßt, welche wegen besonderer Fähigkeiten von der Industrie der Vereinigten Staaten verpflichtet werden und bei der Einwanderung bevorzugt werden sollen. Die Familien dieser Arbeiter erhalten automatisch die Einwanderungserlaubnis, falls das Familienhaupt sie erhält. Die Einwanderung aus Mexiko wird auf ein freies Kontingent von 10 000 Saisonarbeitern beschränkt. Davis führte aus, falls die Bestimmung über die Herkunft der Einwanderer im Juli in Kraft trete, würden 67 000 Mexikaner, aber nur 23 000 Deutsche einwandern können, was unbillig sei. Davis betonte mit größtem Nachdruck die Notwendigkeit, das Einwanderungsverbot für vertragsmäßig verpflichtete Arbeiter fallen zu lassen, das die amerikanischen Fabrikanten schädige.

Krise in der Schulfrage?

io. Berlin, 3. Februar.

Die Anstrengungen, zwischen den sich gegenüberstehenden Parteien eine Einigung über das Reichsschulgesetz herbeizuführen, haben bisher nicht einen Schritt weitergeführt. Diese Erfolglosigkeit kann unter Umständen um so stärkere Bedeutung gewinnen, als es sich bei dem springenden Punkt nicht etwa um Gegensätze zwischen Regierungsmehrheit und Opposition, sondern um einen Spalt handelt, der zwischen zwei Regierungsparteien, der Deutschen Volkspartei und dem Zentrum, klafft. Die Deutsche Volkspartei hat ihre Formulierung des § 20 im Bildungsausschuß durchgedrückt. Diese Formulierung sichert die Erhaltung der Simultanschule in den Ländern, die sie bisher besitzen. Das Zentrum aber wendet sich mit allen Kräften gegen eine solche Bestimmung. Hier scheiden sich die Geister und scheinen nicht zueinanderkommen zu können.

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hielt am Donnerstag eine Sitzung ab, in welcher der Vorsitzende, Abg. Dr. Scholz, mitteilte, daß weder von der Fraktion noch von den Vertretern der Fraktion im Bildungsausschuß irgendwelche Verhandlungen über den Reichsschulgesetzentwurf aufgenommen worden seien. Die Fraktion sehe keinen Anlaß, von ihrer bekannten Stellung in der Schulfrage abzugehen.

Dazu schreibt nun die Germania, das Hauptorgan des Zentrums, in ihrer Freitagsausgabe wörtlich: „Wenn die Fraktion tatsächlich auf diesem Standpunkt steht und darauf verharren will, so mag sie das bald offiziell sagen, weil dann Verhandlungen wirklich keinen Zweck mehr haben."

So stehen die Dinge im Augenblick, also anscheinend auf des Messers Schneide, und die Aussichten auf ein baldiges Zustandekommen des Gesetzes sind schwach. Dem Vernehmen nach wollen allerdings der Reichskanzler und der Reichsinnenminister nochmals darangehen, neue Vermittlungsvorschläge auszuarbeiten. Auch soll das Reichskabinett versuchen, eine Überbrückung zu ermöglichen. Ohne eine solche wäre tatsächlich der Bruch in der Regierungsmehrheit und damit eine Krise nahe gerückt.

Berliner Produktenbörse.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	6. 2.	4. 2.		6. 2.	4. 2.
Weiz., märk.	226-229	226-229	Weizfl. f. Brl.	15,2	15,2
pommersch.	—	—	Roggfl. f. Brl.	15,2	15,2
Roggen, märk.	229-233	229-233	Raps	345-350	345-350
pommersch.	—	—	Leinsaat	—	—
westpreuß	—	—	Vikt.-Erbsen	48-55	48-55
Braugerste	220-270	220-270	kl. Speiseerb.	32-35	32-35
Futtergerste	—	—	Futtererbsen	21-22	21-22
Hafer, märk.	201-212	200-211	Peluschken	20-21	20-21
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	20-21	20-21
westpreuß.	—	—	Wicken	21-23	21-23
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,0-14,7	15,2-14,7
p. 100 kg. fr.			Lupin., gelbe	15,5-16,0	15,5-16,0
Bln. br. inkl.			Seradella	21,0-24,0	21,0-23,0
Sack (feinst.			Rapskuchen	19,7-19,9	19,9-20,0
Mrk. ü. Not.	28,7-33,0	28,7-33,0	Leinkuchen	22,0-22,2	22,0-22,2
Roggenmehl			Trockenschnl.	12,9-13,0	12,9-13,0
p. 100 kg. fr.			Soya-Schrot	21,0-21,4	21,2-21,6
Berlin br.			Torfml. 30/%	—	—
inkl. Sack	29,7-33,0	29,7-33,0	Kartoffelflck	24,0-24,6	24,0-24,6

Lokales und Provinzielles.

—* **Annaburg.** Wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich, wird am Mittwoch im Hotel „Goldener Anker", Markt 1, das früher J. G. Hollmig'sche Kolonialwarengeschäft von Herrn Erich Krühmigen neu eröffnet. Der Eingang liegt in der Holzdorferstraße. Das Geschäft ist vom jetzigen Pächter umgebaut und aufs Modernste renoviert.

—* **Neues Städtebund-Theater.** Großen Beifall erzielte am Sonntagabend das „Neue Städtebund-Theater" im Goldenen Ring mit der Aufführung „Die keusche Susanne" von Jean Gilbert. Der Beifall war auch wohl verdient. Flottes, fließendes Gesamtspiel war die Frucht einer fleißigen und sicheren Einstudierung. Es erübrigt sich, irgend jemand besonders zu nennen. Alle Mitwirkenden taten in jeder Weise ihre Pflicht und Schuldigkeit, und so trug jeder Einzelne zum Gelingen des Abends bei. Einzelne Szenen, so das Auftritts-Lied: „Wir sind ein zärtlich Ehepaar", oder das Terzett: „Das ist Paris" und das Quartett: „Susanne, Du hast mirs angetan", fanden derartigen Beifall, daß sie wiederholt werden mußten. Die Musik im allgemeinen, und besonders der herrliche Walzer: „Wenn die Füßchen sich heben und schweben", sind glänzende Beweise von Gilberts Können. Die gutbefestigte Musik tat ebenfalls in jeder Weise ihre Schuldigkeit, so daß die Besucher wieder in jeder Hinsicht vollbefriedigt waren, obwohl zuerst wegen des verspäteten Beginnes etwas Mißstimmung im Publikum herrschte. — Eine der schönsten Operetten, nämlich „Der Bettelstudent", von Millöcker, ist in Vorbereitung, und wird am Sonntag, hoffentlich recht pünktlich, in Szene gehen. — Wie uns die Leitung des „Neuen Städtebund-Theaters" mitteilt, findet am Donnerstag, den 9. Februar, im „Goldenen Ring" eine einmalige Volksvorstellung zu ganz billigen Preisen statt. So kosten z. B. im Vorverkauf nummerierter Sperrsitz 0.80 Mk., während ein unnummerierter Platz schon für 50 Pfg. zu haben ist. Die Leitung des Theaters verfolgt mit dieser einmaligen billigen Volks-Vorstellung den Zweck, auch den ganz Minderbemittelten den Besuch einer Theatervorstellung zu ermöglichen und sich einmal recht von Herzen auszulachen. Für letzteres bürgt schon der zur Aufführung kommende altbekannte Schwank „Der Raub der Sabinerinnen". Wer also für billiges Geld einmal einen recht genußreichen und lustigen Abend verleben will, der besorge sich Karten im Vorverkauf Goldener Ring.

—* **Kino-Schau.** Der Phoebus-Film „Pique Dame" (Das Geheimnis der alten Gräfin), der von Freitag bis Sonntag im Lichtspielhaus erscheint, ist nach der berühmten Novelle „Pique Dame" von Puschkin bearbeitet. Die historische Handlung ist zum großen Teil in die Gegenwart übertragen worden, nur ein kurzer Ausschnitt der Doppelhandlung, in dem Film eingeflochten, spielt in historischem Milieu. Näheres nächste Nummer.

Augen-Freund aus Berlin, der hier gut bekannte Spezialist für Augengläser berichtet uns, daß in letzter Zeit verschiedene „angebliche" Optiker aus Rathenow unter Mißbrauch seines Namens oder unter falschem Namen auch als Hausierer auftreten. Hausieren mit Brillen ist verboten, und wird streng bestraft und ist Schwindel! Man hüte sich vor solchen Leuten, die weder Sach- noch Fachkenntnisse besitzen, und mache die Behörden aufmerksam. Näheres siehe Inserat.

Naundorf. Zu den in Nr. 1 des „Sonntagsboten" abgedruckten Kirchlichen Nachrichten von Naundorf ist bei den Sterbefällen noch nachzutragen: Witwe Wilhelmine Auguste Voigt geb. Letzmann, gest. am 3. 12. 27.

Prettin, 1. Febr. Auf dem heute hier stattgefundenen Schweinemarkt waren insgesamt 106 Ferkel aufgetrieben. Die Preise bewegten sich zwischen 15 und 25 RM.

Elsden (Kreis Schweinitz). Als das gegenwärtige Verbreitungsgebiet der Biber in Deutschland wird in den naturwissenschaftlichen Werken der Elbe zwischen Magdeburg und Wittenberg angegeben. In nächster Nähe unseres Ortes aber, der 20 Kilometer oberhalb Wittenbergs liegt, haben sich diese wegen ihrer Seltenheit als Naturdenkmäler anzusprechenden und geschützten Tiere bisher im Riß, einem Nebenarme der Elbe, auch noch gehalten, obwohl der Biberpelz von den Dorfbewohnern stark begehrt und heiß geliebt wird.

Torgau, 6. Februar. Gestern abend gegen 1/26 Uhr brach in dem Quell'schen Hause in der Bäckerstraße gegenüber dem „Haus der Landwirte", ein gefährlicher Brand aus. Der ganze Dachstuhl wurde ein Raub des Feuers. Die bald am Brandherd eingetroffene Feuerwehr fand schwere Arbeit vor. Nur unter großer Mühe gelang es der Wehrmannschaft, des Feuers Herr zu werden. Mit vier Schlauchleitungen griff man an und nach halbstündiger Tätigkeit war die Hauptgefahr beseitigt. Der Schaden ist zum Teil durch Versicherung gedeckt.

Torgau, 3. Februar. Die Stadtverordneten beschlossen einen Erweiterungsbau des Krankenhauses, der schon seit längerer Zeit dringend notwendig ist. Die Kosten werden sich auf etwa 400 000 Mark belaufen. Davon übernimmt der Kreis Torgau unter gewissen Bedingungen 200 000 Mk, als verlorenen Zuschuß. Der Beschluß des Kreistags über die Krankenhauserweiterung ist bereits am 30. Dezember vorigen Jahres gefaßt worden. Ferner erklären sich die Stadtverordneten mit der auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen über die Auflösung der Gutsbezirke erfolgenden Eingemeindung von Repitz, Kreischau mit Großem Teich und der Oberförsterei Sitzenroda einverstanden.

Torgau, 1. Februar. Bei der Auflösung der Gutsbezirke hofft die Stadt Torgau das Gestüt Repitz eingemeinden zu können. Die Verwaltung des Hauptgestütes Graditz wendet sich aber gegen diesen Plan und schlägt vielmehr vor, Döhlen und Repitz zu einer selbständigen Gemeinde zu vereinigen. Einer Verschmelzung des Gutsbezirkes Döhlen mit der Gemeinde Rosenfeld stehen beide Beteiligte ablehnend gegenüber. Aehnliche Wünsche wie Torgau hat Prettin. Von dort aus wird gleichzeitig die Eingemeindung der Domäne Lichtenburg und die Vereinigung des Dorfes Lichtenburg mit der Gemeinde Hintersee betrieben. Anscheinend möchte Prettin durch diese Eingemeindungsbestrebungen den Abbau des Zuchthauses Lichtenburg wettmachen, das mit seinen zahlreichen Gefangenen und den etwa 60 Beamten eine beachtliche Einnahmequelle für die Prettiner Geschäftswelt bedeutet. Wie man hört, besteht aber weder in Lichtenburg noch in Hintersee Neigung, den Prettiner Wünschen entgegenzukommen, hauptsächlich werden steuerliche Bedenken als Abneigungsgrund angeführt.

Torgau. Für die gewerbliche und landwirtschaftliche Ausstellung hat die Stadt einen Garantiefonds von 5000 Rmk. bewilligt, der Kreis einen solchen von 3000 Rmk.

Schönewalde, 1. Febr. Zum heutigen Schweinemarkt waren 10 Läufer und 196 Ferkel aufgetrieben. Die Preise für Läufer bewegten sich zwischen 40 bis 60 Pfennig je Pfund. Für Ferkel wurden 12—19 RM. je Stück gezahlt. Das Geschäft ging gegen die bisherigen Märkte flott. Der Markt wurde nahezu geräumt.

Schlieben. Wie so viele andere kleine Gefängnisse, so ist auch das Schliebener vom gleichen Schicksal betroffen und aufgelöst worden. Die Einrichtungsgegenstände sind gestern dem Gerichtsgefängnis Elsterwerda zur weiteren Verwendung übersandt worden, sodaß eine Beherbergung von Gefangenen nicht mehr erfolgen kann. Die bisher im hiesigen Gerichtsgefängnis aufgenommenen Gefangenen werden jetzt dem Gerichtsgefängnis Torgau zugeführt. Das in der Martinsstraße gelegene Gebäude, das Eigentum des Justizfiskus ist, soll dem Vernehmen nach verkauft werden. Wie man hört, ist die Stadt Schlieben ernstlich bemüht, in den Besitz des Gebäudes zu gelangen, um einen Ersatz für das vor kurzer Zeit abgebrannte, der Stadt gehörige Wohnhaus zu schaffen.

Jüterbog, 4. Febr. (Ein Reichswehrkraftfahrer tödlich verunglückt). Der Gefreite Erich Schönbrodt von dem Kraftfahrlehrtrupp Jüterbog ist, als er mit einem reparierten Motorrad eine Probefahrt nach Treuenbrietzen machte, tödlich verunglückt. Schönbrodt war in Wittenberg beheimatet

Wittenberg, 4. Febr. (Firmenjubiläum). Dieser Tage konnte die bekannte Maschinenfabrik A. Wetzig, Wittenberg, auf ihr 50jähriges Bestehen zurückblicken. Außer den Inhabern, die sowohl von seiten der Regierung als auch von privater Seite reichlich mit Glückwünschen bedacht wurden, erhielt der Eisendreher Traugott Besener, der an diesem

Des Herzens Not

Roman von Fr. Lehne.

9. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Verzeih', Gerda, wenn du in meinen Worten einen Vorwurf für dich findest — so war es nicht gemeint! Nein, jeder nach seiner Art! Es gibt doch auch Schmetterlinge, die die Menschen erfreuen — und die arbeiten doch auch nicht, wie es die emsigen Bienen tun! Nein, du mit deinem Porzellanfigürchen paßtest gar nicht dazu, gehörst gar nicht hierher! Du bist für die Stadt geschaffen, während ich dort vielleicht eine unglückliche Rolle spielen würde."

„Dann würdest du wohl auch nie nach der Stadt heiraten?"

„Ach, mit dem Heiraten, Gerda, hat es noch eine gute Weile! Vielleicht kommst du noch früher dran! Ich denke gar nicht darüber nach! Tue es möglicherweise gar nicht; ich müßte einem Manne sehr gut sein, ehe ich mich entschließen könnte, aus dem Elternhause zu gehen — ich hab's doch jetzt so gut —."

„Und du hast noch keinen solchen Mann gefunden, um dessentwillen du Vater und Mutter verlassen würdest?" forschte Gerda, die es reizte, die Gedanken des blonden, schönen Mädchens kennen zu lernen.

„Ach, geh' — und wenn ich nun so fragen würde?" Katharine war bei jener Frage rot geworden.

„So würde ich sagen, ob es überhaupt nur der Mühe wert ist, zu suchen! Die Männer taugen alle nichts; sie verdienen, an der Nase herumgeführt zu werden —" rief Gerda übermütig und boshaft.

„Aber Gerda, hast du schon so trübe Erfahrungen gemacht?"

„Erfahrungen nicht, nein ,dazu bin ich zu klug, wohl aber Beobachtungen mehr als genug! — Du freilich kannst nicht mitreden — aber ich bin so viel in der Welt herumgekommen, da kann man Studien machen! Und das nimmt einem die Illusionen!"

„Ich bin froh, daß ich in einem Winkel meines Herzens doch noch einige entdecken würde," lächelte Katharine.

„Du würdest noch mit Idealen in die Ehe gehen? So sieht zu auch aus! Aber heutzutage will man einen reellen Hintergrund haben.

Drum prüfe, wer sich ewig bindet,
Ob Geldsack sich zum Geldsack findet!

Das ist das einzig Wahre. Es heißt zwar, Geld macht nicht glücklich, aber es beruhigt doch ganz ungemein. — Glaubst du, Käthe, ich weiß nicht, daß bei den verschiedenen Anträgen, die ich bekommen habe, mein Geld die Triebfeder war? Ah bah, ausgelacht hab' ich sie alle!"

„Aber Gerda, denkst du so gering von dir — soll dein reizend Persönchen nicht anziehend genug gewesen sein?"

„O ja, zum Lieben wohl — aber zum Heiraten? Von einem hübschen Gesicht wird man nicht satt, wenn sonst nichts da ist." Sie zuckte die Achseln. „Gibt es überhaupt wahre Liebe?"

„Ja, ich glaube daran und lasse mir auch diesen Glauben nicht nehmen, Gerda," entgegnete Katharine innig, „und auch du wirst es dereinst an dir erfahren, daß sich die Liebe nicht hinwegspotten läßt; du magst noch so dagegen ankämpfen; sie ist mächtiger als du!"

„Doch wenn ich lieb', nimm dich in acht," trällerte Gerda. „Du sprichst sehr begeistert von etwas, das du doch noch gar nicht kennst Du, Käthe, das läßt tief blicken; vielleicht willst du mir nur nicht verraten, daß da drinnen in deinem Herzchen schon jemand Freiquartier hat! Still, still! — kann sein, daß ich auch noch Kühe melken lerne und Kohl bauen werde — alles aus Liebe zu dem einzig Einen — chi lo sa?"

„Spotte nicht, Gerda, du wirst noch an mich denken! Und ich weiß auch, du denkst anders als du sprichst! Du willst nur deine wahren Empfindungen verbergen! Du bist — Verzeihung für das Wort — draußen in der Welt blasiert geworden; sie hat dir dein Bestes genommen, die kindliche Unbefangenheit — und du hast zwei Naturen bekommen. — — Sei nur erst einige Wochen oder Monate hier, lebe dich richtig ein, schlage Wurzeln im Boden deiner Heimat, dann wirst du sehen, wie schön es hier ist, dann wirst du dich nicht hinwegsehnen — und deinem lieben Vater kannst du keine größere Freude machen; er hängt so an dir, seiner Einzigen! Wie hat er sich auf deine Ankunft gefreut; die Zeit hat er kaum erwarten können," sagte Katharine warm, indem sie ihren Arm um Gerdas Schulter legte. Sie wanderten in dem großen Garten auf und ab, und der frische Frühlingswind färbte ihre Wangen höher.

Gerührt blickte Gerda mit ihren dunklen Augen auf Katharine und sagte offen:

„Weißt du auch, Käthe, daß du eigentlich ein furchtbar gutmütiger Kerl bist? Ich war so abscheulich — — nein, lasse mich das ruhig eingestehen. Mit den zwei Naturen hast du gar nicht so unrecht. Da ist etwas in mir, das zerrt und treibt, bis ich etwas Dummes, Ungezogenes sage oder tue — mag es mich auch nachher noch so ärgern — aber ich muß es in dem Augenblick tun!"

„Und wenn das mal wieder so treibt und übermächtig wird, dann kommst du zu mir, und wir gehen in den Wald, und in Gottes freier Natur wird alles von dir abgestreift, was dich bedrückt," sagte Katharine herzlich.

So plauderten die beiden jungen Mädchen, bis es doch etwas kühl wurde und es geboten schien, wieder in das Haus zu gehen. Außerdem hatte Katharine für das Abendbrot zu sorgen und nach dem Rechten zu sehen.

Und nicht lange dauerte es mehr, bis Freesens die Heimfahrt antreten mußten, so schnell war die Zeit vergangen.

„Na, nicht wahr, es ging doch besser wie gedacht, hast dich doch ganz gut amüsiert?" Vergnügt kniff Baron Freesen seine Tochter in die Wangen.

„O ja, es war ganz nett!"

„Und wie gefällt dir denn Katharine?"

„Ganz gut, Papa! Aber weißt du, sie ist so furchtbar vernünftig, fast unheimlich!" (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719280207-13/fragment/page=0003

Tage 50 Jahre bei der Firma tätig war, ein persönliches Schreiben vom Reichspräsidenten, sowie Anerkennungen vom preußischen Handelsministerium und der Handwerkskammer.

Luckau. Im „Berliner Lokal-Anzeiger" vom 19. November 1927 befindet sich ein Aufsatz über die „Domherren in Luckau"; darin heißt es: „Da ist der Hausmannsturm auf dem Marktplatz, ein seltsames Gebäude. Halb zerfallen und hoch ragend. Mit grauem Mörtel überkleidet. Von seinem Turm blies noch vor wenigen Jahren der Wächter des Nachts Brände aus, wenn er sie irgendwo lodern sah". — Dunnerhagel, der muß aber eine starke — Puste gehabt haben.

Liebenwerda, 4. Febr. (Landrat Vogl begnadigt). Der ehemalige Landrat des Kreises Liebenwerda Vogl, der seinerzeit wegen Untreue im Amt in allen Instanzen zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt worden war, ist jetzt, nach Mitteilungen, die er nach hier hat gelangen lassen, durch die Hindenburg-Amnestie begnadigt worden. Vogls Bestrafung ist auch im Strafregister gelöscht worden. Gleichzeitig ist offenbar, daß sich Vogl Landrat a. D. bezeichnet, daß gegen ihn eingeleitete Disziplinverfahren eingestellt worden, so daß Vogl, der durch seine bekannten Geldgeschäfte dem Kreis Liebenwerda schwere Verluste zugefügt hat, mit Pension in den Ruhestand versetzt worden ist. Die Nachricht, von dieser Maßnahme hat im Kreis Liebenwerda Aufsehen ausgelöst. Man erwartet, daß die Angelegenheit ein parlamentarisches Nachspiel haben wird.

Eisenberg, 1. Februar. („Rache ist süß!") Ein junger Mann hier war als Spaßmacher bekannt. Die Späße waren ja manchmal ein bißchen derb, aber übel nahm's ihm keiner. So pflegte er sich bei Hochzeiten seiner Freunde Eingang in die neuausgestattete Wohnung zu verschaffen, um, während die Vermählung gefeiert wurde, allerlei Schabernack zu verüben und Betten und Möbel zu verstellen. Nun hatte er selbst Hochzeit. Ihm schwante nichts Gutes. Darum ergriff er einige Vorsichtsmaßnahmen, sperrte die Türen sorgfältig zu, und dennoch gelang es seinen Freunden, in die Wohnung zu kommen. Im Gefühl langersehnter Rache stellten sie dort buchstäblich vieles auf den Kopf. Aber sie leisteten sich noch ein übriges. Da der Bräutigam bei seinem Bruder, einem Maurermeister, wohnte, lagerten auf dem Hofe Mauersteine. Von dieser Steinen schafften die vergnügten Freunde mehr als eine Fuhre in das Haus und verbauten damit den Treppenaufgang nach der Wohnung der jungen Eheleute so, daß das Paar bei der Heimkehr von der Feier wieder abziehen und in einem Gasthaus Unterkunft nehmen mußte. Am anderen Tag gabs gleich am ersten Ehetag harte Arbeit, um die recht erhebliche „Spur" der nächtlichen Spukgeister zu beseitigen. „So kreuzlahm war ich noch nie in meinem ganzen Leben", stöhnte die junge Frau am Abend, und der Eheherr bestätigte: „Mir gehts genau so!"

Querfurt, 4. Febr. Dem Steinsetzer und Hausschlächter Otto Schmidt in Tahldorf wurde, als er mit seiner Familie zu einem Ball ausgegangen war, nachts seine Wohnung ausgeräumt. Die Diebe erbeuteten 1400 RM.

— **Zur Berufswahl unserer Jugend.** Die Sorge um einen künftigen Beruf unserer Jugend, soweit sie Ostern die Schule zu verlassen hat, macht den davon betroffenen Eltern schon jetzt nicht geringe Kopfschmerzen. Es ist allgemein bekannt, wie weit alle Berufe, namentlich die sogenannten gängigen, mit Anwärtern überfüllt sind. Es ist deshalb niemals leicht, für sein Kind unbedingt das geeignete zu treffen. Am besten ist es immer noch, die natürliche Veranlagung und die besonderen Neigungen eines Kindes ausschlaggebend sein zu lassen und es diesem von ihm selbst gewählten Berufe — vorausgesetzt, daß nicht etwa noch kindlicher Unverstand vorliegt — zuzuführen. Denn nur in einem Berufe, dem der Betreffende wirklich mit Lust und Liebe angehört und dem er mehr als gewöhnliches Interesse entgegenbringt, kann heutzutage jemand noch sein Fortkommen finden. Ausdrücklich gewarnt aber sei vor allen Dingen vor den sogenannten „feineren" Berufen und Handwerken, in denen man gewöhnlich solche Kinder unterzubringen pflegt, die zu normaler Arbeit in einem tüchtigen Handwerk zu faul oder zu wenig intelligent sind. Denn gerade in diesen Berufen herrscht infolgedessen ständig ein solches Angebot an Mittelmäßigkeit, daß jeder Stellungsuchende von vornherein mit einem gewissen Mißtrauen angesprochen wird und es infolgedessen doppelt schwer hat, eine unvoreingenommene Beurteilung seiner wirklichen Leistungen zu finden.

Markt-Kalender.

11. Februar: Viehm. in Jessen. Viehm. in Baruth.
16. Februar: Schweinemarkt in Annaburg.
18. Februar: Schweinem. in Liebenwerda. Viehm. in Trebbin.

Nutz- u. Brennholzverkauf
der **Oberförsterei Annaburg**
in **Elsden** am **13. Februar 11 Uhr vorm.** im Gasthaus **Schäfer.**
Jagen 156/157 **Eiche:** 1 rm Knüppel, 32 rm Reis II. **Kiefer:** Stämme 136 Stück = 80,12 fm Kl. 1b/4a; Derbholzstangen 27 Stück I. Kl., 87 Stück II. Kl., 51 Stück III. Kl., 211 rm Scheit, 237 rm Knüppel, 40 rm Reis II., 126 rm Reis III.

Haus-Grundstück
sofort zu verkaufen.
Wehlisch, Töpfermeister, Torgauerstr. 19.

Anverheirateter
Arbeiter
für 1 Gespann Pferde für sofort gesucht.
Gut Heideck
bei Annaburg.

Kartoffeln
hat abzugeben
Burkhardt, Großtreben.

Fischmehl
wieder frisch eingetroffen bei
J. G. Fritzsche.

Achtung! Gartenbesitzer!
Am **24. März** verteile ich wieder in **Annaburg** eine Sammel-Ladung
fein gemahlenen Düngekalk.
Erbitte Aufträge von 1 Ztr. Mk. 2.60 an einschl. Sack frei Haus.
Richard Mylord
Düngekalk-Großhandlung
Halberstadt, Sedanstr. 64/65.
Fernruf 1578.

Wünschen Sie wirklich gut **passende Augengläser** dann gehen Sie nur zu **Augen-Freund.** Der größte Wert der Augengläser besteht in der genauen Augenprüfung durch einen erfahrenen Spezialisten. Auf Grund dreißigjähriger Erfahrung biete ich Ihnen Vorteile, die Sie vergeblich wo anders suchen. **3 Monate Probezeit. 1 Jahr Garantie für richtiges Sehen. Kostenlose Augenprüfung.** Friedenspreise von 2 Mark aufwärts je nach Wunsch und Bedarf. Zahlreiche Anerkennungen aus Annaburg. Hilfe und Rat in den schwierigsten Fällen. Gläser **aller** Schleifsorten. Fassungen für jede Gesichtsform. **Sobald die Augen tränen, flimmern, stechen und schnell ermüden, kleine Schrift nicht mehr richtig zu erkennen ist,** tut ein gut passendes Glas wunderbare Dienste. Versäumen Sie diese Gelegenheit nicht. **Sprechstunden** in:
Annaburg im „**Siegeskranz**" am **Freitag den 10. Februar** von **9—7 Uhr,**
Prettin im „**Schwarzen Adler**" am **Donnerstag den 9. Februar** von **9—4½ Uhr.**
Augen-Freund, Berlin N. 20, Badstr. 42, v. III.
Lassen Sie sich nicht durch ähnliche Inserate irre machen.

Neues Städtebund-Theater
Leitung: Herbert Heller und Fritz Wilde.
Goldener Ring :: Annaburg
Donnerstag den 9. Februar:
Anfang 8 Uhr :: **Einlaß 7 Uhr**
Einmalige Volksvorstellung
zu ganz billigen Preisen!
Der Raub der Gabinerinnen.
Schwank in 4 Akten von Franz und Paul Schönthan.
Lachen! Sie lachen Tränen! **Lachen!**
Preise der Plätze (Vorverkauf Goldener Ring): Sperrsitz M. **0.80.** Unnumm. Platz M. **0.50.**
An der Abendkasse je 20 Pf. Aufschlag.

Ursache und Wirkung

Der Wille, unsere Leistungsfähigkeit immer weiter und weiter zu steigern, war die Ursache, uns mit einer gewaltigen Anzahl gleich gearteter Geschäfte im Reiche zu einem Einkaufsverbande zusammenzutun. Unsere Berliner Einkaufs-Zentrale — deren Haus hier abgebildet ist — verfügt seit 30 Jahren ihres Bestehens über eine Kaufmacht, die uns beim Einkauf außerordentlich günstige Preise und Bedingungen verschafft. Und Sie haben den Vorteil davon, denn — wie Sie sich bei uns leicht überzeugen können — Sie bekommen bei uns

hochwertige Ware zu ungewöhnlich niedrigen Preisen

Fernruf 91
C. G. Holtzhausen, Wittenberg

Geschäfts-Eröffnung!

Der geehrten Einwohnerschaft von **Annaburg und Umg.** teile ich ergebenst mit, daß ich im
Hotel „Goldener Anker" in Annaburg, Markt 1
(früher J. G. Hollmig's Sohn) das
Kolonialwarengeschäft
am Mittwoch, den 8. Februar, neu eröffne.
Mein eifrigstes Bestreben wird es sein, das mich beehrende Publikum stets gut mit einwandfreier Ware bei billigster Preisstellung zu bedienen.
Um gütigen Zuspruch bittend zeichnet
Hochachtungsvoll
Erich Krühmigen.
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Frisch eingetroffen:
Englische
grüne Heringe
2 Pfd. 45 Pfg.
empfiehlt
J. G. Fritzsche.

Rechnungshefte, Quittungshefte, Wechselhefte, Notizblocks, Lieferscheinbücher, Bestellbücher, Arbeitsbücher, Dienstbücher, Kontobücher aller Art
empfiehlt
Herm. Steinbeiß,
Papierhandlung.

ff. Pflaumenmus
à **Pfd. 45 Pfg.**
empfiehlt
J. G. Fritzsche.

Empfehle:
Schlachtegewürz,
alle Sorten **Käse**
feinste Marinaden
Oelsardinen u.
Kieler Fett-Büdlinge
Ferner gute Auswahl in
Zigarren u. Zigaretten
Schokoladen
Arthur Hönemann.

Warum kam Jesus?
Oeffentlicher Vortrag
Mittwoch, den 8. Februar,
abends 8 Uhr im Gasthof **„Zum Siegeskranz"**, Markt.
Eintritt frei! Referent: **W. Radke.**

Tanz-Unterricht!
Hotel „Waldschlößchen", Annaburg.
Heute, Dienstag, abends von 8 bis 10 Uhr **Uebungsstunde.** Anmeldungen von Damen und Herren noch erbeten.
Anny Langer, Tanzlehrerin.
NB. Der Herbst-Kursus fällt in diesem Jahre aus.

Mittwoch früh:
Frische Seefische
Kabeljau u. Goldbarsch,
ferner **frische**
grüne Heringe
à **Pfd. 15 Pfg.**
empfiehlt
Theobald Schunke.

Der Mastenball
des **Geselligen**
Maurer- und Zimmerer-Vereins
findet **Sonnabend, den 11. Februar** im Saale des **Goldenen Ring** statt.
Maskenkarten sind zu haben bei Herrn Lehmann, Feldstraße 22, und im Goldenen Ring.
Gäste herzlich willkommen! **Der Vorstand.**

Drucksachen jeder Art
werden schnellstens angefertigt.
Herm. Steinbeiß, Buchdruckerei.

Frauen-Verein Frauenhilfe.
Donnerstag, d. 9. Febr. abends 8 Uhr
Zusammenkunft
in Stadt Berlin.
Der Vorstand.

M.-T.-V. von 1881.
Diejenigen Mitglieder, welche noch mit zum Deutschen Turnfest nach Köln fahren wollen, werden gebeten, sich bis zum
13. Februar
bei Turnfreund **Osterwald,** Torgauerstr. 1, in die Liste eintragen zu lassen.
Nachzügler werden nach dem 13. 2. nicht mehr angenommen.
Der Vorstand.

Bürger-Schützen-Verein.
Donnerstag, d. 9. Febr. abends 8½ Uhr
Versammlung
bei Kam. Dubro.
Der Vorstand.

Trockenes Brennholz
in Ofenlängen
fuhrenweise frei Haus
liefert billigst
Wilh. Kunze.

Ausziehtusche
in verschied. Farben vorrätig bei
Herm. Steinbeiß.

Schrankpapier,
gemustert, empfiehlt
Herm. Steinbeiß.

Der deutsche Rundfunk
Größte Funkzeitschrift mit allen Programmen und großem Unterhaltungs- und Bastelteil
Nur 50 Pf. jede Woche, Bestellung bei jedem Postamt und in jeder Buchhandlung.
Probenummern kostenlos vom Verlag Berlin N 24

Syndetikon
klebt, leimt u. kittet alles.
empfiehlt **H. Steinbeiß.**

Kanarienfutter
empfiehlt
J. G. Fritzsche.

Eintrittsblocks
Garderobenblocks
sind wieder vorrätig.
Herm. Steinbeiß.

Redaktion, Druck und Verlag von Herm. Steinbeiß, Annaburg

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719280207-13/fragment/page=0004

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.
Bezugspreis wird **monatlich** festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle, Torgauerstr. 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprech-Anschluß Nr. 224.

Amtliches Publikations-Organ für Amts- und Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnende 7 Goldpfg., für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfg., im Reklameteil 30 Goldpfg. einschl. Umsatzsteuer. Schwieriger und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigen-Annahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 9 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezhalle.

Nr. 16. **Dienstag, den 7. Februar 1928.** **31. Jahrg.**

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Reichsaußenminister Dr. Stresemann hat einen viermöchigen Erholungsurlaub an die französische Riviera angetreten.
* Der sächsische Ministerpräsident Heldt hat seinen Austritt aus dem Reichsbanner erklärt.
* Auf dem westfälischen Zentrumstag betonte der Abgeordnete Imbusch, daß die Spannungen innerhalb der Partei noch keineswegs beigelegt seien.
* Nach dreizehnmonatiger Verhandlungsdauer beginnen jetzt die Plädoyers im Barmat-Prozeß.

Der Kampf um das Washingtoner Abkommen.

Die lange Leidensgeschichte, die das Washingtoner Abkommen über die Einführung der „grundsätzlich" achtstündigen Arbeitszeit (oder 48 Arbeitsstunden wöchentlich) in den fast neun Jahren seines Daseins durchlebt hat, weist jetzt ein neues Kapitel auf: die englische Regierung hat dem Internationalen Arbeitsamt mitgeteilt, sie fähe sich verläufig nicht in der Lage, das Abkommen dem Parlament zwecks Ratifikation vorzulegen. Begründet wird dies mit der schwierigen wirtschaftlichen Lage in England, die eine Verkürzung der täglichen Arbeitszeit auf acht Stunden verbiete. Natürlich war die Entrüstung darüber in Genf sehr groß, da durch diese Stellungnahme der englischen Regierung auch die anderen in Frage kommenden Länder, besonders Deutschland, Belgien und Frankreich, an der Ratifikation gehindert werden, jene Leidensgeschichte vermutlich also noch viel länger werden wird.

Allzu überrascheud ist das aber nicht, denn die englische Regierung hat schon einmal, nämlich gleich nach dem Ende des großen Bergarbeiterstreiks, das gleiche mitgeteilt, und als sich in London der deutsche, der englische, der französische, der belgische und der italienische Arbeitsminister trafen, hat man sich auch nur über die Auslegung des Abkommens unterhalten, nicht aber über die Ratifikation. Und nur durch diese erhält es gesetzliche Kraft für das Land, das dieses Abkommen annimmt. Strittig ist aber schon, ob ein Land die entsprechenden Gesetze, die die Bestimmungen des Abkommens in die Wirklichkeit umsetzen, vor der Ratifikation erlassen muß oder erst hinterher seine Gesetze diesem Abkommen anzupassen hat. Deutschland scheint den ersten Weg zu wählen und ist auf diesem schon sehr weit vorwärtsgegangen, während z. B. Italien erst vor nicht allzulanger Zeit durchgehends den Neun-Stunden-Arbeitstag eingeführt hat. Nun gestattet das Abkommen überhaupt sehr große Ausnahmen von der achtstündigen Arbeitszeit; die Bestimmungen darüber sind so dehnbar und auslegungsfähig, daß von dem ursprünglichen Grundgedanken herzlich wenig übrigbleibt. Daher haben sich eine Reihe von Staaten zwar „grundsätzlich" auf den Boden des Abkommens gestellt, halten es damit aber durchaus für vereinbar, daß es auf ganze Industriegruppen keine Anwendung findet. Die einzige Ausnahme darin ist Deutsch-Österreich, wo nirgends mehr als acht Stunden gearbeitet werden darf! Man muß sich aber daran erinnern, daß z. B. in England nach dem Bergarbeiterstreik eine Verlängerung der Arbeitszeit erfolgte, die sicherlich sobald nicht wieder rückgängig gemacht wird.

Noch komplizierter wird das alles dadurch, daß verschiedene Staaten ihre Geneigtheit zur Ratifikation des Washingtoner Abkommens zwar bekundet, aber an die Vorbedingung geknüpft haben: erst müssen mehrere andere unterschreiben. Dazu kommen noch jene oben angedeuteten Auslegungs- und Ausdeutungsmöglichkeiten und schließlich noch die ausdrücklich kundgegebene Absicht, bei sich die im Abkommen vorgesehene Kontrolle des Internationalen Arbeitsamtes darüber nicht zu dulden, ob und wie es nun — nach der Ratifikation — wirklich auch durchgeführt wird. Man sieht also, mit welch' gewaltigen Schwierigkeiten die Väter und Wegbereiter des Washingtoner Abkommens zu kämpfen haben, wobei vielleicht das merkwürdigste ist, daß es dort, wo es entstand, nämlich in Amerika, am hartesten bekämpft wird. Nicht zuletzt aus diesem Grunde ist auf die baldige allseitige Durchführung gar nicht zu rechnen.

Deutsch-russische Handelsbeziehungen.

Weiterer Ausbau.

Nach einer amtlichen Veröffentlichung der russischen Regierung hat das zweijährige Bestehen des deutsch-russischen Abkommens von 1925 zu einer Reihe von Schlüssen berechtigt, die auf die Möglichkeit eines weiteren Ausbaues der Handelsbeziehungen zwischen der Sowjetunion und Deutschland hinweisen. Die deutsche Regierung schlug der Sowjetregierung vor, die Ergebnisse der Anwendung des Vertrages von 1925 gemeinsam zu prüfen und für beide Teile erwünschte und annehmbare Maßnahmen zu entwerfen, die auf den ferneren Ausbau des Warenumsatzes zwischen beiden Ländern gerichtet sein sollen. Im Hinblick auf das Interesse der beiden Parteien an dieser Besprechung, die in diesem Monat in Berlin stattfinden soll, stimmte die Sowjetregierung dem Vorschlage der deutschen Regierung zu und entsandte zu diesem Zwecke das Mitglied des Kollegiums des Handelskommissariats, Schleifer, und den Chef der Abteilung für Vertrags- und Rechtsfragen des gleichen Kommissariats, Kaufmann, nach Berlin.

Entführung Deutscher in China.

Angebliche Gewalttat von Banditen.

Die dauernden Unruhen in China haben nun auch mehrere Reichsangehörige in Schaden und Gefahr gebracht. Sogar der Tod einer Deutschen ist dabei zu beklagen. Aus Peking wird über den Vorfall gemeldet:

Während eines **Gottesdienstes Mitte Januar drangen hundert Banditen bei Tage in das Gebäude der deutschen römisch-katholischen Mission in Putschau ein und** entführten nach einem Zusammenstoß, bei dem einige Chinesen getötet und **verwundet wurden, drei deutsche Missionare und eine Nonne als Gefangene. Boten, die nach Tungtschangfu gesandt wurden, um ein Lösegeld von 60 000 Dollar für die vier Deutschen zu fordern, wurden verhaftet; darauf wurden Truppen zur Befreiung der Deutschen abgeschickt. Als die Truppen zum Angriff schritten, stellten die Banditen die Deutschen vor sich auf. Während des Kampfes starb die Nonne vor Aufregung. Ein Deutscher wurde verwundet.**

Ob mittlerweile eine Befreiung der deutschen Priester möglich war, ist aus den über London kommenden Meldungen nicht ersichtlich. Jedenfalls ist von den zuständigen Stellen zu erwarten, daß alle Mittel in Bewegung gesetzt werden, um Befreiung der Gefangenen und Sühne für die Freveltat zu erreichen.

Chamberlins Absturz.

Neuer Versuch geplant.

Der amerikanische Ozeanflieger Chamberlin mit seinem Flugzeug bei Richmond in Virginia be neuen Versuch, den deutschen Weltdauerflugrec schlagen, ab. Der Apparat wurde vollständig mert; Chamberlin und sein Begleiter William bli unverletzt. Chamberlin will mit einem neuen F den Versuch wiederholen.

Bellanca, der Erbauer von Chamberlins G erklärte, der Absturz sei lediglich der Tatsache zu ben, daß die Anlaufbahn auf dem Richmonder F zu kurz für einen sicheren Abflug sei. Das Flugz 6000 Pfund. Chamberlin und Williams wollen den versuch wiederholen. Die Ausbesserung der besc Flugzeuge wird jedoch zwei Monate erfordern. berlin zog sich bei dem Absturz eine Brandwund Hand zu.

Amerika für Verbot der Unterseeb

Mitteilungen Kelloggs.

Kellogg teilte dem Auswärtigen Ausschuß des sentantenhauses mit, daß die amerikanische R bereit sei, mit sämtlichen Mächten einen Vertrag z zeichnen, der den Gebrauch von Unterseebooten verbietet.

Kelloggs Erklärung war veranlaßt durch e Auswärtigen Ausschuß des Repräsentantenhaus liegende Entschließung des republikanischen Kongreßmitgliedes Frothingham, wonach der Bau von U-Booten untersagt werden soll. Der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses, Porter, hatte daraufhin Staatssekretär Kellogg um eine Meinungsäußerung ersucht. „Evening Post" bezeichnet Kelloggs Erklärung zur Frage der Abschaffung der U-Boote als die bedeutsamste Kundgebung für die Abrüstung seit dem Mißlingen der Genfer Dreimächtekonferenz.

Abschaffung der Ein- und Ausfuhrverbote.

Denkschrift der Reichsregierung.

Der Reichsminister des Auswärtigen und der Reichswirtschaftsminister haben dem Reichstag eine Denkschrift über die Internationale Konferenz für die Abschaffung der Ein- und Ausfuhrverbote und -beschränkungen vorgelegt. In dieser Denkschrift ist das internationale Abkommen über die Abschaffung der Ein- und Ausfuhrverbote wiedergegeben. Es wird darauf hingewiesen, daß für Juni 1928 eine zweite Konferenz über die gleiche Frage in Aussicht genommen ist. Bis zum 1. Februar 1928 konnten noch Vorbehalte im Hinblick auf die Einfuhrverbote angemeldet werden. Diese Vorbehalte werden auf der zweiten Konferenz geprüft werden. Die Junikonferenz wird auch die weiteren Voraussetzungen für die Inkraftsetzung des internationalen Abkommens beschließen.

Dr. Luther über Verfassungsleben.

Vortrag in Düsseldorf.

Bei den allgemeinen Kulturveranstaltungen der Stadt Düsseldorf sprach Reichskanzler a. D. Dr. Luther über das aktuelle Thema: „Aus dem Verfassungsleben der Gegenwart". In seinen Ausführungen umriß Dr. Luther in großen Linien die historisch bedingte Eigenart des Deutschen, die Entwicklung des Staatslebens und die damit verbundenen Höhepunkt in der Geschichte. Trotz der schweren Erschütterungen im Jahre 1918 nach Beendigung des Krieges und kurze Zeit später, während der Inflation, habe das Reich seine Feuerprobe bestanden. Nun stelle das Schicksal neue Probleme. Die Wirtschaft sei, da sie die Reserven, die sie vor dem Kriege besaß, noch nicht wiederhabe, und auch aus anderen Gründen sehr empfindlich.

Was sei zu tun? — Beeinträchtigung der Lebenshaltung der Bevölkerung müsse mit allen Mitteln vermieden werden. Nur grundsätzliche Einstellung auf Sparen könne Erfolg bringen. Der Staat müsse dem Volke mit gutem Beispiel vorangehen. In der öffentlichen Arbeit müsse man dazu kommen, die inneren Reibungen aus dem Wege zu räumen. Mit einer Müdigkeit dürfe man sich nicht zufriedengeben. Die augenblicklich vorhandenen drei verschiedenen Auffassungen hinsichtlich eines Staatsaufbaues, die unitaristische, die föderalistische und die allpreußische, müßten sich, wenn auch der einzelne [illegible] müsse. Wenn der redliche Wille [illegible] Lösung finden. Voraus- [illegible] die das Gesamtwohl über [illegible] die Jugend und ihren Willen [illegible] vergessen. Zwischen Inter- [illegible] nalismus liege der Scheide- [illegible] nur von bewußter nationaler [illegible] übernational erfolgreich

[illegible]n im Zentrum.

[illegible] Imbuschs.

[illegible]mstag fand Sonntag in [illegible] eutsche Innenpolitik sprach [illegible] Schreiber. Er betonte [illegible] Kulturpolitik bei den Re- [illegible]en Stegerwalds und [illegible] den im Reichsausschuß des [illegible] Berlin gemachten Ausfüh- [illegible]ührte aus, die weitgehenden [illegible]enheiten, die in der letzten [illegible]reten seien, könnten nicht mit [illegible] der Welt geschafft werden. [illegible] daß die Differenzen noch [illegible]it Erklärungen könnten sich [illegible]kaufen. Zum Schluß wurde [illegible], in der sich das westfälische [illegible]oden der Entschließung stellt, [illegible]ichsparteiausschuß in Berlin

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Heldts Austritt aus dem Reichsbanner.

Der sächsische Ministerpräsident Heldt hat in einem Schreiben an den Bundesvorstand des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold seinen Austritt aus dem Reichsbanner und dem Bundesvorstand erklärt. In dem Schreiben stellt Heldt die Frage, was denn überhaupt der Kampf der politischen Parteien untereinander das Reichsbanner angehe, das sich doch bisher immer als politisch überparteiliche Organisation zu bezeichnen pflegte? Die Antwort könne nur die sein, daß das Reichsbanner zur sozialdemokratischen Polizeitruppe geworden sei.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719280207-13/fragment/page=0005